

Grusswort von Regierungsrat Martin Graf am Städtetag 2014, Donnerstag, 28. August 2014, Glattzentrum

Sehr geehrter Herr Verbandspräsident, lieber Kurt
werter Herr Gemeindepräsident, lieber Beni
verehrte Vertreterinnen und Vertreter der Städte
meine Damen und Herren

Es war gar keine Frage, ob ich an Ihrem Städtetag 2014 die Regierung vertreten solle oder nicht. Für einen Innenminister des Kantons Zürich ist dies Ehrensache.

Im übrigen war bis 2011 die Stadt Illnau-Effretikon, der ich als Stadtpräsident vorstand, selbst Mitglied im Städteverband. Und schliesslich verbindet mich und Euer Gastgeber Beni Krismer genau das Thema, das Sie an Ihrer diesjährigen Tagung offensichtlich diskutieren. Nämlich die Frage der Stadtentwicklung.

Vor einigen Jahren waren wir beide fast gleichzeitig verwickelt in Arealüberbauungen direkt am Bahnhof. Hier ging es um mittim Wallisellen, bei mir in Effretikon um mittim Effretikon. Der Name sagt schon alles. Wir hatten es mit demselben Arealentwickler zu tun. Und so tauschten wir uns aus über die Chancen und Gefahren solcher Projektentwicklungen.

Beni Krismer war mir allerdings mit mittim Wallisellen eine ziemliche Nasenlänge voraus. Und zwischenzeitlich hat er hier gleich nebenan mit Hilfe von Allreal noch das 72'000 m² grosse Richti-Areal einer Nutzung zugeführt. In Effretikon ist noch nichts passiert. Der Grund liegt einmal nicht an der Politik, sondern der Anzahl involvierter Grundeigentümer.

Jedenfalls ist es mir eine grosse Ehre, im Namen der Zürcher Regierung ein paar Worte an Sie richten zu dürfen. Dass ich diesen Anlass gar gegenüber Weltklasse Zürich vorgezogen habe, als ehemaligen Leichtathleten, unterstreicht meine Sympathie für Ihren Verband. Ich weiss zwar nicht, ob sie mir überhaupt noch zuhören wollen, haben doch heute bereits ein Bundesrat und die Zürcher Regierungspräsidentin Worte an Sie gerichtet. Und jetzt komme ich noch als Zürcher Innenminister. Auch wenn Sie das Gefühl haben, als Städte oft zu wenig Gehör zu finden, vom Zürcher Regierungsrat werden Sie jedenfalls ernst genommen.

Meine Damen und Herren

Die Städte als Zentren für Wohnen, Arbeiten und Freizeit sind von zentraler politischer und wirtschaftlicher Bedeutung. Das wissen Sie! Weltweit leben rund 55 % der Bevölkerung in Städten. In der Schweiz sind es drei Viertel, über ein Drittel in den 5 grössten Agglomerationen. Die politischen Prozesse und Entscheide bilden das aber ganz offensichtlich noch nicht wirklich ab.

In der Schweiz ist es zwar besser als in Entwicklungsländern, wo rasant wachsende Städte mit sinkender Lebensqualität der politischen Führung vollständig entgleiten. Aber auch in der Schweiz wird trotz Agglomerationsprogrammen die politische Relevanz der Städte unterschätzt. Öffentliche Mittel werden häufig aus rein föderalistischen Überlegungen eingesetzt und nicht nach Bedarf (Beispiele: NFA, USR III, Mobilität).

Immerhin rangiert Mercer die Stadt Zürich bezüglich Lebensqualität auf dem 2. Platz weltweit und Investitionen wie in die Durchmesserlinie vermitteln hier das positive Bild eines politischen Bewusstseins. Allerdings lösen solche Investitionen in die Agglomeration auch Neid aus.

Dies trägt bei zu einem Stadt – Land – Graben, der in der Tendenz immer tiefer und spürbarer wird. Zum Beispiel bei Abstimmungen, u.a. über die Masseneinwanderung, der vor allem die

am wenigsten Betroffenen zustimmten. Aktuell aber auch bei den Diskussionen um den Zürcher Finanzausgleich und das neue Gemeindegesetz. Oder in Ihrer Sektion Städteinitiative Sozialpolitik.

Immer wieder wird von ländlichen Politikern und Politikerinnen kolportiert, die Städte bzw. ihre „linken“ VertreterInnen gäben sorglos Steuergeld zu Hauf aus, während Landgemeinden diesbezüglich vorbildliche Gralshüter seien. Die Städte ihrerseits monieren, dass die ländlichen Gebiete kostenlos von städtischen Leistungen profitierten und zum Dank ihre sozialen Probleme in die Anonymität der Städte exportierten.

Wahrscheinlich liegt ein bisschen Wahrheit auf beiden Seiten. In Landgemeinden hat man gewissermassen einen besseren Überblick, überschätzt aber oft massiv die eigene Leistungsfähigkeit. In Städten muss die Bürgernähe durch Professionalität ersetzt werden, was weder ehrenamtlich geleistet noch günstig zu haben ist. Dass die Vorstellung von ländlichem Gemeinsinn auf der einen Seite und Anonymität sowie Identitätsverlust in der Stadt auf der anderen Seite nicht mehr stimmt, wird in einem Interview des Tagesanzeigers von heute einlässlich dargelegt. Im Gegenteil!

Auch wenn sich 2050 die Weltbevölkerung bei etwa 9 Mia. Menschen einpendeln sollte, wird der grösste Teil des Wachstums in den nächsten Jahren in den Agglomerationen bewältigt werden müssen. Dies ist wohl auch effizient, sind doch kompakte Siedlungsgebiete aufgrund der kurzen Wege kostengünstiger.

Nachhaltig sind sie aber nur, wenn deren Entwicklung stets auf hohe Lebensqualität ausgerichtet wird. Schlecht geplante und geführte Städte hingegen werden zur Hypothek für das ganze Land. Ich habe diesen Sommer zwei solcher Städte gesehen – Nairobi und Dar es Salaam. Sie sind kaum mehr zu steuern.

Städte tun deshalb gut daran, von Anfang an die Aufenthaltsqualität ins Zentrum ihrer Entwicklung zu stellen. Städte müssen für alle lebenswert bleiben, auch wenn sie dicht sind. Sie müssen Nischen bieten, Begegnungsorte, Rückzugsmöglichkeiten. Pulsierendes Leben und erholsame Ruhe, beides muss nebeneinander Platz haben. Vielfalt also innerhalb kürzester Distanz!

Dazu muss die politische Führung immer ihrer Zeit voraus sein und antizipieren, was auf sie zukommt. Und eben gezielt planen und entscheiden.

Der Kanton Zürich mit den Städten Zürich, Winterthur und der Glattalstadt sind dazu gutes Anschauungsmaterial. Nicht überall wurde früh genug auf städtebauliche Qualität geachtet. Diese Fehler bleiben während mindestens 2 Generationen sicht- und spürbar. Dazu kommt im Glattal noch der hohe Anspruch an die Siedlungsentwicklung durch das Zusammenwachsen der acht Glow-Gemeinden.

Der Innovationspark Dübendorf ist eine Chance für das Glattal, vor allem dann wenn er als Aufforderung zur Aufwertung verstanden wird. Als Aufforderung zur Sorgfalt im Umgang mit dem Siedlungsraum. In 30-40 Jahren werden wir – unter dieser Voraussetzung – das haben, was wir heute anpeilen. So lange dauert es halt. Sofern uns die Vorstellung des Bundes betreffend Weiternutzung des Flugplatzes nicht einen Strich durch die Rechnung macht. Ein Vorteil ist das jedenfalls nicht!

Aus meiner Sicht ist es wichtig, darauf zu achten, dass

- nicht die Mobilität zum heimlichen Stadtentwickler wird, sondern wir die Entwicklung gezielt steuern.

- wir nicht auf gute Stadtplanung und Qualitätsanforderungen verzichten, nur weil dies Geld kostet. Das fällt immer auf uns zurück.
- wir die zur Verfügung stehenden raumplanerischen Mittel auch wirklich nutzen (Masterpläne, Gestaltungspläne, etc.).
- wir die Auswirkungen von Gebietsentwicklungen auf die Gemeindefinanzen mit berücksichtigen (Basler & Partner, Präsentation Gemeindeforum 18. 11. 2014).

Stadtentwicklungsentscheide haben langfristige Auswirkungen. Wir müssen sie bewusst fällen. Ihre heutige Tagung hat Ihnen hoffentlich einige Hinweise dazu gegeben. Es würde mich freuen, wenn sie Ihnen weiterhilft, Ihre Städte als wertvolle Lebensräume mitzugestalten.

Meine sehr verehrten Damen und Herren:

Die Investition in Lebensqualität ist eine langfristige und zahlt sich aus. Lässt man die Entwicklung einfach laufen, wird die Reparatur teuer.

Ich wünsche Ihnen einen erfolgreichen Städtetag 2014!

Martin Graf
Direktor der Justiz und des Innern
28.8.2014